

ΚΡΑΤΙΚΟ ΠΙΣΤΟΠΟΙΗΤΙΚΟ ΓΛΩΣΣΟΜΑΘΕΙΑΣ**ΓΕΡΜΑΝΙΚΗ ΓΛΩΣΣΑ****ΕΠΙΠΕΔΟ Γ1****ΚΑΤΑΝΟΗΣΗ ΠΡΟΦΟΡΙΚΟΥ ΛΟΓΟΥ****Μεταγραφή ηχητικού κειμένου****Έναρξη δοκιμασίας κατανόησης προφορικού λόγου****Anfang des Testteils „Hörverstehen“****Aufgabe 1**

Sie hören jetzt einen Radiobeitrag über die „Akademie für Visionautik“. Sie hören den Beitrag zweimal, das erste Mal ganz, das zweite Mal in Abschnitten. Kreuzen Sie beim Hören A, B oder C an. Sie haben nach jedem Hören eine halbe Minute Zeit, um Ihre Antworten zu überprüfen.

Lesen Sie jetzt die Aussagen 1-4. Sie haben dazu eine Minute Zeit.

(1 Minute Pause)

Hören Sie jetzt den Beitrag.

Sprecherin: Ideen für eine bessere Welt

Ideen haben und sie wahr werden lassen – das lernt man in der "Akademie für Visionautik" in Berlin. Hier entwickeln die Teilnehmer Lösungen für unterschiedlichste Probleme. Ihr Ziel ist es, die Welt zu verbessern.

Hannah Tomsic aus Slowenien steht im Aufzug und erzählt zwei fremden Frauen: "Hallo, ich heiße Hannah. In fünf Jahren werde ich ein Burnout-Zentrum in Slowenien gründen."

"Elevator Pitch" heißt diese Übung, in der die "Visionauten" in 20 Sekunden – also etwa die Länge einer Aufzugsfahrt – ihre Vision für eine bessere Welt vorstellen. Elena aus Italien zum Beispiel will das Verkehrsproblem in Rom mit einer neuen Form der Mitfahrszentrale lösen.

Boris Goldhammer und seine Frau Jutta sind die Gründer der "Akademie für Visionautik". Zweimal im Jahr organisieren sie zehntägige Werkstätten, die von der Europäischen Union gefördert werden. Die Idee ist, so erklärt Boris Goldhammer, "die schwerwiegenden Probleme unserer Zeit mit spielerischer Leichtigkeit anzugehen".

Jede Werkstatt hat zwei Phasen: Entwicklung und Umsetzung. Zuerst geht es darum, Ideen zu haben oder zu konkretisieren. Dann wird ein Plan erstellt, wie man diese Ideen in die Tat umsetzen kann. Dabei geht es nicht nur um das Projekt selbst, sondern auch um die Persönlichkeit der Visionauten.

Nach der Werkstatt liegt es an den Visionauten, ihre Ideen für eine bessere Welt wahr werden zu lassen. Wie dies geht, haben sie gelernt. Teilnehmerin Veronika erzählt: "Mein Projektplan steht, ich kenne jetzt meine konkreten nächsten Schritte, und mein Kalender ist voll."

*nach: www.dw-world.de***(0,5 Minuten Pause)**

Bevor Sie den Beitrag jetzt in Abschnitten hören, lesen Sie die Aussagen 5 und 6. Sie haben dazu eine halbe Minute Zeit.

(0,5 Minuten Pause)

Hören Sie jetzt den ersten Abschnitt.

Sprecherin: Ideen für eine bessere Welt

Ideen haben und sie wahr werden lassen – das lernt man in der "Akademie für Visionautik" in Berlin. Hier entwickeln die Teilnehmer Lösungen für unterschiedlichste Probleme. Ihr Ziel ist es, die Welt zu verbessern.

Hannah Tomsic aus Slowenien steht im Aufzug und erzählt zwei fremden Frauen: "Hallo, ich heiße Hannah. In fünf Jahren werde ich ein Burnout-Zentrum in Slowenien gründen." "Elevator Pitch" heißt diese Übung, in der die "Visionauten" in 20 Sekunden – also etwa die Länge einer Aufzugfahrt – ihre Vision für eine bessere Welt vorstellen. Elena aus Italien zum Beispiel will das Verkehrsproblem in Rom mit einer neuen Form der Mitfahrzentrale lösen.

(0,5 Minuten Pause)

Lesen Sie jetzt die Aussagen 7 und 8. Sie haben dazu eine halbe Minute Zeit.

(0,5 Minuten Pause)

Hören Sie jetzt den zweiten Abschnitt.

Boris Goldhammer und seine Frau Jutta sind die Gründer der "Akademie für Visionautik". Zweimal im Jahr organisieren sie zehntägige Werkstätten, die von der Europäischen Union gefördert werden. Die Idee ist, so erklärt Boris Goldhammer, "die schwerwiegenden Probleme unserer Zeit mit spielerischer Leichtigkeit anzugehen".

Jede Werkstatt hat zwei Phasen: Entwicklung und Umsetzung. Zuerst geht es darum, Ideen zu haben oder zu konkretisieren. Dann wird ein Plan erstellt, wie man diese Ideen in die Tat umsetzen kann. Dabei geht es nicht nur um das Projekt selbst, sondern auch um die Persönlichkeit der Visionauten.

Nach der Werkstatt liegt es an den Visionauten, ihre Ideen für eine bessere Welt wahr werden zu lassen. Wie dies geht, haben sie gelernt. Teilnehmerin Veronika erzählt: "Mein Projektplan steht, ich kenne jetzt meine konkreten nächsten Schritte, und mein Kalender ist voll."

(0,5 Minuten Pause)

Aufgabe 2

Sie hören jetzt ein Interview über das Projekt DESERTEC. Sie hören das Interview zweimal, das erste Mal in Abschnitten und das zweite Mal ganz. Entscheiden Sie, ob die folgenden Aussagen

A. richtig oder B. falsch sind.

Kreuzen Sie beim Hören A oder B an. Sie haben nach jedem Hören eine halbe Minute Zeit, um Ihre Antworten zu überprüfen.

Lesen Sie jetzt die Aussagen 9-13. Sie haben dazu eine Minute Zeit.

(1 Minute Pause)

Hören Sie jetzt den ersten Abschnitt.

Sprecher: Die Idee ist simpel wie genial: In der Sahara, wo nicht viel mehr als Hitze und Sonne ist, bauen mehrere Unternehmen Solarkraftwerke und leiten den Strom nach Europa, und zwar in gigantischem Ausmaß. Vierhundert Milliarden Euro werden in das Projekt DESERTEC investiert, und wenn es fertig ist, soll es bis zu 15 Prozent des Strombedarfs von Westeuropa decken. Die Denkfabrik Club of Rome hat das Megaprojekt mit initiiert, und Julia Bernstorff hat den Deutschland-Chef Max Schön gefragt, ob Projekte wie DESERTEC die Lösung für das Klimaproblem darstellen.

Max Schön: Je später wir die Klimafrage anpacken zu lösen, umso teurer wird es werden. Also auch aus ökonomischen Gründen macht es keinen Sinn, dieses Thema zu verschieben. Und wenn wir uns seitens des Club of Rome um das Projekt DESERTEC kümmern, es mit initiiert haben und weiter begleiten, dann eben deshalb, weil es sowohl um Energiesicherheit geht und Klimasicherheit, aber gleichzeitig geht es auch um Krieg und Frieden, und um Wasser.

Julia Bernstorff: Welche Erwartungen stecken Sie in DESERTEC?

Max Schön: Also wir hoffen, dass wir mit dem Vorschlag DESERTEC eine Zusammenarbeit zwischen dem Sonnengürtel dieser Welt und dem Energiegürtel dieser Welt, eine Lösungslinie aufzeigen, mit der man tatsächlich in den Industrieländern zu neunzig Prozent weniger CO₂ kommen kann – innerhalb einer Generation – und das müssen wir auch schaffen, ansonsten werden wir das Klima nicht stabilisieren können – und umgekehrt den Regionen, die über Wüsten verfügen, aber häufig über eine sehr starke ansteigende Bevölkerung, mit großer Wasserarmut, mit großen Einkommensverteilungsproblemen, ein Beitrag dazu leisten können, diese Unterschiede kleiner zu machen, das Leben dort lebenswerter zu machen und einen gewissen Wohlstand zu ermöglichen, so dass wir auch einen Beitrag leisten können, zum Beispiel, zu der großen Frage der Migrationsströme.

(0,5 Minuten Pause)

Lesen Sie jetzt die Aussagen 14-18. Sie haben dazu eine Minute Zeit.

(1 Minute Pause)

Hören Sie jetzt den zweiten Abschnitt.

Julia Bernstorff: Sie haben das schon angesprochen, es ist eine schwierige Region mit großen Problemen, in der DESERTEC gebaut werden soll, aber die Betreiber der Anlage, also auch die westlichen Firmen, die es bauen werden, die werden ja doch eher wirtschaftliche Aspekte oder Interessen im Vordergrund haben. Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass wirklich die Bedürfnisse der Menschen in der Region da auch berücksichtigt werden und es auch ein Erfolg wird für afrikanische Länder?

Max Schön: Die Industriebetriebe haben nicht die Aufgabe, das Armutsproblem zu lösen. Ein Industriebetrieb soll seinen Kunden, also denjenigen, die Strom oder Energie kaufen wollen, diese Energie vernünftig zur Verfügung stellen, zum richtigen Zeitpunkt, zum anständigen Preis, das ist seine Aufgabe. Das so geschickt zu organisieren, dass dabei auch Bildung, Sicherheitsaspekte, Versorgungsaspekte, Wasser, Landwirtschaft Berücksichtigung finden – das ist 'ne politische Aufgabe. Und deswegen hat der Club of Rome als einer von vielen Gründern die DESERTEC FOUNDATION gegründet, eine Stiftung, die sich genau mit diesen ganzen Fragestellungen rund um das Thema 'rum beschäftigen muss. Technisch

auch gibt es wissenschaftliche Dinge, wo das Konzept noch weiter entwickelt werden muss. In den nächsten dreißig Jahren, die wir betrachten, wird es neue Technologien geben, die werden zu integrieren sein – und, und, und. Also ein Riesenbündel von Aufgabestellungen. Aber die Industrie, genauso wie die Financiers, haben dabei ihre Teilaufgaben zu lösen, daran wirken wir mit, aber es ist nicht deren Aufgabe immer das Ganze zu lösen, das muss man geschickt konstruieren, und das ist Politik.

nach: www.dw-world.de

(0,5 Minuten Pause)

Hören Sie jetzt das ganze Interview noch einmal.

Sprecher: Die Idee ist simpel wie genial: In der Sahara, wo nicht viel mehr als Hitze und Sonne ist, bauen mehrere Unternehmen Solarkraftwerke und leiten den Strom nach Europa, und zwar in gigantischem Ausmaß. Vierhundert Milliarden Euro werden in das Projekt DESERTEC investiert, und wenn es fertig ist, soll es bis zu 15 Prozent des Strombedarfs von Westeuropa decken. Die Denkfabrik Club of Rome hat das Megaprojekt mit initiiert, und Julia Bernstorff hat den Deutschland-Chef Max Schön gefragt, ob Projekte wie DESERTEC die Lösung für das Klimaproblem darstellen.

Max Schön: Je später wir die Klimafrage anpacken zu lösen, umso teurer wird es werden. Also auch aus ökonomischen Gründen macht es keinen Sinn, dieses Thema zu verschieben. Und wenn wir uns seitens des Club of Rome um das Projekt DESERTEC kümmern, es mit initiiert haben und weiter begleiten, dann eben deshalb, weil es sowohl um Energiesicherheit geht und Klimasicherheit, aber gleichzeitig geht es auch um Krieg und Frieden, und um Wasser.

Julia Bernstorff: Welche Erwartungen stecken Sie in DESERTEC?

Max Schön: Also wir hoffen, dass wir mit dem Vorschlag DESERTEC eine Zusammenarbeit zwischen dem Sonnengürtel dieser Welt und dem Energiegürtel dieser Welt, eine Lösungslinie aufzeigen, mit der man tatsächlich in den Industrieländern zu neunzig Prozent weniger CO₂ kommen kann – innerhalb einer Generation – und das müssen wir auch schaffen, ansonsten werden wir das Klima nicht stabilisieren können – und umgekehrt den Regionen, die über Wüsten verfügen, aber häufig über eine sehr starke ansteigende Bevölkerung, mit großer Wasserarmut, mit großen Einkommensverteilungsproblemen, ein Beitrag dazu leisten können, diese Unterschiede kleiner zu machen, das Leben dort lebenswerter zu machen und einen gewissen Wohlstand zu ermöglichen, so dass wir auch einen Beitrag leisten können, zum Beispiel, zu der großen Frage der Migrationsströme.

Julia Bernstorff: Sie haben das schon angesprochen, es ist eine schwierige Region mit großen Problemen, in der DESERTEC gebaut werden soll, aber die Betreiber der Anlage, also auch die westlichen Firmen, die es bauen werden, die werden ja doch eher wirtschaftliche Aspekte oder Interessen im Vordergrund haben. Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass wirklich die Bedürfnisse der Menschen in der Region da auch berücksichtigt werden und es auch ein Erfolg wird für afrikanische Länder?

Max Schön: Die Industriebetriebe haben nicht die Aufgabe, das Armutsproblem zu lösen. Ein Industriebetrieb soll seinen Kunden, also denjenigen, die Strom oder Energie kaufen wollen, diese Energie vernünftig zur Verfügung stellen, zum richtigen Zeitpunkt, zum anständigen Preis, das ist seine Aufgabe. Das so geschickt zu organisieren, dass dabei auch Bildung, Sicherheitsaspekte, Versorgungsaspekte, Wasser, Landwirtschaft Berücksichtigung finden – das ist 'ne politische Aufgabe. Und deswegen hat der Club of Rome als einer von vielen Gründern die DESERTEC FOUNDATION gegründet, eine Stiftung, die sich genau mit diesen ganzen Fragestellungen rund um das Thema 'rum beschäftigen muss. Technisch

auch gibt es wissenschaftliche Dinge, wo das Konzept noch weiter entwickelt werden muss. In den nächsten dreißig Jahren, die wir betrachten, wird es neue Technologien geben, die werden zu integrieren sein – und, und, und. Also ein Riesenbündel von Aufgabestellungen. Aber die Industrie, genauso wie die Financiers, haben dabei ihre Teilaufgaben zu lösen, daran wirken wir mit, aber es ist nicht deren Aufgabe immer das Ganze zu lösen, das muss man geschickt konstruieren, und das ist Politik.

(0,5 Minuten Pause)

Aufgabe 3

Sie hören jetzt einen Funkspot. Sie hören den Spot zweimal.

Kreuzen Sie beim Hören A, B oder C an.

Lesen Sie jetzt die Aussagen 19 und 20. Sie haben dazu eine halbe Minute Zeit.

(0,5 Minuten Pause)

Hören Sie jetzt den Funkspot.

1. Sprecher: Guten Tag, hier spricht Dieter Schenk von der Janus-Autovermietung. Nachdem wir im Radio unsere Sondertarife beworben haben, war bei uns die Hölle los. Leider war einer unserer Mitarbeiter so überfordert, dass versehentlich auch ein Kundenfahrzeug vermietet wurde. Wer also gerade den blau-weißen Transporter mit dem Licht auf dem Dach und der Schusswaffe im Handschuhfach fährt, bitte ganz schnell abgeben – bei der Polizeiwache Waldstraße. Danke!

2. Sprecher: Radiowerbung verkauft. Mehr Infos auf: radioverkauft.de. Radio – geht ins Ohr, bleibt im Kopf!

Hören Sie jetzt den Funkspot noch einmal. Überprüfen Sie anschließend Ihre Antworten. Sie haben dazu eine halbe Minute Zeit.

1. Sprecher: Guten Tag, hier spricht Dieter Schenk von der Janus-Autovermietung. Nachdem wir im Radio unsere Sondertarife beworben haben, war bei uns die Hölle los. Leider war einer unserer Mitarbeiter so überfordert, dass versehentlich auch ein Kundenfahrzeug vermietet wurde. Wer also gerade den blau-weißen Transporter mit dem Licht auf dem Dach und der Schusswaffe im Handschuhfach fährt, bitte ganz schnell abgeben – bei der Polizeiwache Waldstraße. Danke!

2. Sprecher: Radiowerbung verkauft. Mehr Infos auf: radioverkauft.de. Radio – geht ins Ohr, bleibt im Kopf!

(0,5 Minuten Pause)

Aufgabe 4

Sie hören jetzt einen Radiobeitrag mit dem Titel „Pechvogel“. Sie hören den Beitrag zweimal.

Tragen Sie beim Hören die fehlenden Informationen ein.

Lesen Sie jetzt die Aussagen 21-25. Sie haben dazu eine halbe Minute Zeit.

(0,5 Minuten Pause)

Hören Sie jetzt den Beitrag.

Sprecher: Pechvogel

"Warum muss so was immer mir passieren?" – Das fragen sich die so genannten Pechvögel. Denn Missgeschicke, Unglücke und peinliche Situationen kleben an ihnen wie Pech. Sie kleckern Kirschsaft auf das neue weiße Hemd? Ihr Handy fällt ins Klo? Sie haben einen wichtigen Geschäftstermin und reißen sich an einem Nagel plötzlich eine Laufmasche in die Strumpfhose? Kommen Ihnen diese Situationen bekannt vor? Dann sind Sie ein Pechvogel! Natürlich nur im übertragenen Sinne. Der Ausdruck bezeichnete ursprünglich tatsächlich einen Vogel. Im Mittelalter jagten Menschen Vögel, indem sie Äste mit einer schwarzen klebrigen Masse bestrichen, dem Pech. Die Vögel blieben darauf kleben und konnten so ganz einfach gefangen werden. Da kann man nur sagen: "Pech gehabt"!

www.dw-world.de

Hören Sie jetzt den Beitrag noch einmal. Überprüfen Sie anschließend Ihre Antworten. Sie haben dazu eine halbe Minute Zeit.

Sprecher: Pechvogel

"Warum muss so was immer mir passieren?" – Das fragen sich die so genannten Pechvögel. Denn Missgeschicke, Unglücke und peinliche Situationen kleben an ihnen wie Pech. Sie kleckern Kirschsaft auf das neue weiße Hemd? Ihr Handy fällt ins Klo? Sie haben einen wichtigen Geschäftstermin und reißen sich an einem Nagel plötzlich eine Laufmasche in die Strumpfhose? Kommen Ihnen diese Situationen bekannt vor? Dann sind Sie ein Pechvogel! Natürlich nur im übertragenen Sinne. Der Ausdruck bezeichnete ursprünglich tatsächlich einen Vogel. Im Mittelalter jagten Menschen Vögel, indem sie Äste mit einer schwarzen klebrigen Masse bestrichen, dem Pech. Die Vögel blieben darauf kleben und konnten so ganz einfach gefangen werden. Da kann man nur sagen: "Pech gehabt"!

(0,5 Minuten Pause)

Ende des Testteils „Hörverstehen“
Λήξη δοκιμασίας κατανόησης προφορικού λόγου